

Angelika Linke

## **Senioren Zur Konstruktion von (Alters-?)Gruppen im Medium Sprache**

1. Personenbezeichnungen und Lebensalter
2. Altersgruppenbezeichnungen: sprachliche und kulturelle Profile
3. Die Lücke
4. Vorläufiges Fazit
5. Quellen
6. Literatur

Eine Freundin von mir, eine 86-jährige Dame, hat mir kürzlich folgende Geschichte erzählt: Als sie, vor einigen wenigen Jahren, als sie sich noch etwas leichter bewegen können als dies gegenwärtig der Fall sei, an einem Tanzanlass für Ältere teilgenommen habe, habe der „Disc-Jockey“ – meine ältere Freundin benützte dieses Wort – die Anwesenden sowohl bei der Begrüßung als auch bei den folgenden Moderationen immer wieder mit „Liebe Seniorinnen und Senioren“ angesprochen. Dies habe sie auf Dauer dermaßen gestört, dass sie zu dem jungen Mann hingegangen sei und ihn gebeten habe, diese Form der Anrede doch durch eine andere zu ersetzen. Der junge Mann sei daraufhin ganz verwundert bzw. verunsichert gewesen und habe gefragt, was er denn sagen solle, wenn nicht „Seniorinnen und Senioren“. Worauf sie geantwortet habe: Ganz einfach, wie bei anderen Leuten halt auch: „Meine Damen und Herren“. Da habe der junge Mann ganz verblüfft geguckt und gesagt: „Ach so!“<sup>1</sup>

### **1. Personenbezeichnungen und Lebensalter**

Die Personenbezeichnung, die die zitierte Freundin nicht auf sich selbst angewendet haben wollte, zumindest nicht als Anrede, ist als Personenbezeichnung für „ältere Menschen“, für „Menschen im Rentenalter“ bzw. für „Ruheständler“ – so die entsprechenden Worterläuterungen im großen Duden von 1994 – noch relativ neu. Im öffentlichen Sprachgebrauch kommt sie in den 70er Jahren auf, zunächst vor allem als Bestimmungswort in Komposita wie etwa in „Senioren-Sendungen“<sup>2</sup> oder „Seniorenalter“<sup>3</sup>, dann, offensichtlich etwas zeitlich versetzt und gewissermaßen sekundär, auch als Simplex. In den Wörterbüchern und in deutschsprachigen Lexika wie etwa dem Brockhaus ist diese neue Lesart<sup>4</sup> (zu der es

---

1 Reine Seidlitz, mündliche Erzählung, 2. Juli 2000.

2 Der Spiegel, 15. 11. 1975.

3 Der Spiegel, 4. 12. 1978.

4 Andere, ältere Lesarten sind: (1) älterer Namensträger oder allgemein der Ältere, Ältester im Gegensatz zu Junior; (2) Vorsitzender, Sprecher, Alterspräsident; (3) im Sport: Angehöriger einer bestimmten Altersklasse bzw. Sportler, der schon in mehreren Wettkämpfen gesiegt hat; (4) älterer Teilhaber einer Firma (vgl. etwa Wahrig 1966, Mackensen 1972, Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache Bd. 5, 1976).

dann auch das movierte Femininum *Seniorin* gibt) des als Wortform bereits länger im Deutschen vorhandenen Simplex *Senior* erst seit Beginn der 80er Jahre belegt.<sup>5</sup>

Die neue Lesart von *Senior* steht in einer Reihe mit weiteren, ebenfalls erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts belegten Personenbezeichnungen wie *Teenager* (erster Beleg nach AWB [Amerikanismen-Wörterbuch] 1950), *Twen* (erster Beleg nach AWB 1958) und *Kid* (erster Beleg nach AWB 1973). In einer Reihe deshalb, weil es sich bei all diesen Bezeichnungen um Personenbezeichnungen handelt, die in erster Linie altersdeterminiert sind. Dies machen nicht zuletzt die Wörterbucheinträge deutlich: Die zweite Auflage des großen Duden von 1994 gibt folgende Bedeutungserläuterungen:

- zu *Senior*: „älterer Mensch“
- zu *Twen*: „junger Mensch in den Zwanzigern“
- zu *Teenager*: „Jugendliche(r) im Alter etwa zwischen 13 und 19 Jahren“
- und zu *Kid*: „Kind, Jugendliche(r)“.

Dies ergibt – dem Lebensalter nach geordnet – die Reihe: *Kid*, *Teenager*, *Twen*, *Senior*.<sup>6</sup>

Es fällt unmittelbar auf, dass zwischen dem *Twen* und dem *Senior* eine Lücke klafft: für die Altersgruppen zwischen dem Menschen von 30 Jahren und dem Menschen im Rentenalter herrscht ein Bezeichnungsvakuum, auf das ich noch zurückkommen werde.

Es fällt weiter auf, dass es sich bei den drei Bezeichnungen, die auf jüngere Altersklassen referieren, um deutlich als solche erkennbare Anglizismen bzw. Amerikanismen handelt – wobei *Twen* zu den so genannten Pseudoanglizismen zu rechnen ist: wir haben es mit einer deutschen Bildung auf der Basis von englischem Wortmaterial zu tun. Bei *Senior* dagegen handelt es sich um einen Latinismus (die Komparativform zu *senex*), dessen verschiedene Lesarten aber wohl durch Lehneinwirkung englischer Ausdrücke mit derselben lateinischen Basis unterstützt wurden bzw. werden (etwa durch *senior* als Namenszusatz bei Eigennamen im angelsächsischen Sprachraum sowie als Kompositionsglied in Bildungen vom Typus *senior partner*). Der hier interessierenden Lesart des Simplex *Senior*, nämlich „älterer Mensch, Person im Rentenalter“,<sup>7</sup> entspricht im (amerikanischen) Englisch der komplexe Ausdruck *senior citizen*, der als solcher lexikalisiert und – in dieser Bedeutung – nicht in gleicher Weise wie im Deutschen auf die einfache Form *senior* (pl. *seniors*) reduzierbar ist.<sup>8</sup>

Das Faktum, dass alle vier genannten Personenbezeichnungen erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in deutschen Wörterbüchern belegt sind, lässt die entsprechenden

---

<sup>5</sup> So im großen Brockhaus 1980, im Duden Universalwörterbuch von 1983, im Brockhaus/Wahrig 1984. Einträge zu Komposita mit dem Bestimmungswort *Senior-* bzw. *Senioren-* finden sich früher: Im Duden Band 8 zu Sinn- und sachverwandten Wörtern und Wendungen von 1972 existieren die Lemmata „Seniorenheim“ und „Seniorenhotel“, die beide als Synonyma zu „Altersheim“ geführt werden.

<sup>6</sup> In diese Reihe würde unter semantischem Gesichtspunkt auch das Lehnwort *Baby* passen (der große Duden erläutert die erste Lesart des Ausdrucks mit „Säugling, Kleinkind im ersten Lebensjahr“). Dieses Lehnwort ist allerdings kein Neologismus der Nachkriegszeit: *Baby* wird schon im 19. Jahrhundert ins Deutsche übernommen. Das Deutsche Wörterbuch von Hermann Paul in der 9., vollständig neu bearbeiteten Auflage von 1992 (Paul 1992) gibt einen Beleg aus den Briefen Bismarcks an seine Frau (1849), in denen dieser den Ausdruck als Kosenamen im Sinne von „Liebling“ verwendet.

<sup>7</sup> Dies etwa die Bedeutungsparaphrase im Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache.

<sup>8</sup> Vgl. etwa die Einträge im Longman Dictionary of American English 1983 (*senior citizen*: „an old person, esp. one over the age of 60 or 65“) bzw. im New Shorter Oxford English Dictionary 1993 (*senior citizen*: „(orig. US) an elderly person, esp. one past the age of retirement“).

Ausdrücke als Neologismen erscheinen. Andererseits ist dieser Status zumindest bei einem engen Verständnis des Terminus als einem „*neugebildeten* sprachlichen Ausdruck [...] zur Bezeichnung *neuer Sachverhalte*“<sup>9</sup> insofern zweifelhaft, als es bei allen diesen Ausdrücken die entsprechenden „Sachverhalte“, nämlich „ältere Menschen“, „junge Menschen in den Zwanzigern“, „Jugendliche im Alter etwa zwischen 13 und 19 Jahren“ und „Kinder“ – um die stark lebensalterbezogenen Worterklärungen des Duden nochmals aufzugreifen – vor und unabhängig vom Gebrauch der genannten neuen Ausdrücke gegeben hat.

Wenn die Ausdrücke dennoch als *neue* Ausdrücke Sinn machen sollen, und genau das sollen sie natürlich, sonst hätten wir sie nicht, so muss dieser Sinn – und damit der neue Sachverhalt – woanders zu suchen sein. Und allzuweit suchen muss man auch gar nicht. Ganz allgemein dienen Altersgruppenbezeichnungen der begrifflichen Strukturierung biologischer Lebenszeit. Das Aufkommen neuer (auch „modischer“) Altersgruppenbezeichnungen, die entweder bereits bestehende ersetzen (oder konkurrenzieren) oder aber in neuer Weise eine Altersgruppe begrifflich fassbar machen, für deren Bezeichnung bis dahin kein lexikalisierte Ausdruck zur Verfügung gestanden hatte, lässt sich als Signal dafür interpretieren, dass die entsprechende Altersgruppe von der Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft auch in neuer Weise als eine sozial relevante markiert wird. In diesem Sinn können Wortschatzveränderungen im Bereich der Altersgruppenbezeichnungen ganz allgemein als ein Hinweis darauf gelesen werden, dass die biographische Strukturierung biologischer Lebenszeit wie auch die Zugehörigkeit zu bestimmten „Alters“-Gruppen keine anthropologischen Konstanten sind, sondern kulturelle Produkte, deren Ausformung und Gestaltung nicht zuletzt im Medium der Sprache stattfindet.

## 2. Altersgruppenbezeichnungen: sprachliche und kulturelle Profile

Unter dieser Perspektive möchte ich nun die genannten vier Begriffe *Kid*, *Teenager*, *Twen*, *Senior* etwas genauer betrachten, und zwar in der Reihenfolge ihres Erscheinens im Deutschen.

### *Teenager*

Die Personenbezeichnung *Teenager* (pl. im Deutschen meist *Teenager*, in den 50ern zunächst auch noch *Teenagers*) wird in den 50er und 60er Jahren im Deutschen (im Gegensatz zum Gebrauch des Lexems im Englischen) zunächst vor allem für weibliche Jugendliche verwendet,<sup>10</sup> die Verwendung zur Referenz auch auf männliche Jugendliche bzw. auf gemischtgeschlechtliche Gruppen folgt erst später.<sup>11</sup> Diese Verwendungsrestriktion bzw.

---

<sup>9</sup> So die zentrale Definition bei Bussmann 1990, Hervorhebung AL.

<sup>10</sup> Das AWB gibt an, dass ältere Wörterbücher wie etwa Duden Fremdwörterbuch 1960, Duden Rechtschreibung 1961 und Duden Herkunftswörterbuch 1963 *Teenager* ausschließlich auf Mädchen beziehen; erst DF 1966 fügt hinzu: „gelegentl. auch von Jungen gesagt“. Die latente Geschlechtsmarkiertheit des Ausdrucks gilt auch für Ableitungen bzw. Komposita wie *Teenie*, *Teener* oder *Teeniebopper*, vgl. AWB.

<sup>11</sup> Die Kurzform *Teen* (Pl. *Teens*) wird bzw. wurde dagegen häufig *auch* auf Jungen bezogen (vgl. den entsprechenden Eintrag im AWB und die dort aufgeführten Belege), gerade auch in der Zwillingformel „Teens

Verwendungspräferenz legt es nahe, den Lehnausdruck als modernen Ersatz für den älteren, ebenfalls nur auf junge Mädchen zwischen ca. 13 und 17 Jahren beziehbaren Ausdruck *Backfisch* zu verstehen,<sup>12</sup> ein Ersatz, der allerdings mit einer *neuen Profilierung* der sozialen Kategorie, auf die der Ausdruck referiert, einhergeht: Schon nur aus den Belegen, die das Amerikanismen-Wörterbuch zum Lehnwort *Teenager* anführt, ergibt sich das Bild des in sozialer, vor allem auch in sexueller Hinsicht selbständigen, gesellschaftlichen Anforderungen und Normen gegenüber „trotzigen“<sup>13</sup> und von der Werbung, speziell von der Modebranche, als eigenständige Käufergruppe umworbenen jungen Mädchens oder, dann allgemeiner, des jugendlichen Menschen überhaupt. Der Neologismus dient damit also der Konturierung einer bestimmten Altersgruppe als einer *gesellschaftlich profilierten Personengruppe*, einer *social category* im Sinne von Harvey Sacks, die sich durch ganz bestimmte „category bound activities“<sup>14</sup>, d.h. durch charakteristische, für die Kategorie typische Verhaltensweisen auszeichnet (etwa durch bestimmte Freizeitaktivitäten, durch bestimmte Kommunikationsmuster, durch spezielle Formen des sozialen Umgangs mit anderen etc.) und als solche einen wiedererkennbaren Typus darstellt.

### *Twen*

Derselbe Befund gilt in noch pointierterer Form für die Bezeichnung *Twen*, insofern dieser Ausdruck auf einen Lebensaltersabschnitt referiert, der zuvor im Deutschen *nicht* durch einen eigenen Begriff ausgegrenzt war. Mit der Neubildung,<sup>15</sup> die in den 60er Jahren wohl nicht zuletzt durch die gleichnamige, 1959 gegründete Zeitgeist-Zeitschrift „*Twen*“ popularisiert wurde, werden nun die Zwanzig- bis Dreißigjährigen im Medium der Sprache als eigenständige soziale Gruppe konturiert. Allerdings: Die Existenz (und Häufigkeit) der Zwillingsformeln *Teenager und Twens* bzw. *Teens und Twens* kann als Hinweis darauf gelesen werden, dass die Abgrenzung nach oben, gegenüber den Über-Dreißigjährigen, hier deutlicher ist als die nach unten, gegenüber den Unter-Zwanzigjährigen. Die mit dieser Zwillingsformel –*Teens und Twens* – auf den Alltagssprachlichen Begriff gebrachte Lebensaltersspanne, die von ca. dreizehn bis dreißig reicht, und die damit gesetzte biographische Zäsur gegenüber den Über-Dreißigjährigen wird in der zeitgenössischen Soziologie unter dem Fachausdruck der „verlängerten Adoleszenz“ diskutiert, sie erscheint –

---

und Twens“ (wie etwa in einem *Spiegel*-Artikel vom 23. 3. 1970, in dem von „17 Millionen Teens und Twens“ als dem potenziellen Zielpublikum des deutschen Fernsehens gesprochen wird). Yang verzeichnet in seiner diachronen Studie zum Anglizismen-Gebrauch im Magazin *Der Spiegel* nur Belege, die sich entweder auf junge Mädchen oder dann auf gemischtgeschlechtliche Gruppen beziehen. (Yang 1990:107)

<sup>12</sup> Ein im AWB zitierter Beleg aus der Süddeutschen Zeitung vom Februar 1954 thematisiert diesen Bezug explizit. In der zitierten Passage heißt es: „Eines Tages entschlossen sich jene jungen Mädchen, die man früher „Backfische“ und später „Teenagers“ nannte, der Männerwelt mehr als bisher ins Auge zu fallen“ (Süddeutsche Zeitung, 20. 2. 1954, o. S., hier zitiert nach AWB:1505).

<sup>13</sup> Vgl. die Belege zum Eintrag *Teenager*, AWB 1996:1505.

<sup>14</sup> Vgl. Sacks 1979.

<sup>15</sup> *Twen* wird, wie auch *Teenager*, zunächst latent geschlechtspräferenziell verwendet, wobei sich *Twen* in erster Linie auf junge Männer bezieht, was in dem vom AWB zitierten Erstbeleg aus dem Jahr 1958 ganz explizit gemacht wird: „Der Twen ist ein neuer internationaler Männertypus, der junge Mann von heute.“ (Die ZEIT, 24. 4. 1958:32, zitiert nach AWB 1996:1597).

im Rahmen der sich in den 60er und 70er Jahren ausbildenden Jugendsprachforschung, die sich explizit mit der „Teenager- und Twensprache“<sup>16</sup> beschäftigt – auch als linguistisch relevant, und sie findet nicht zuletzt im Slogan der 68er Jahre „Trau keinem über Dreißig“ ihren ebenso politischen wie phraseologischen Ausdruck.<sup>17</sup>

Was im Übrigen nicht heißt, dass die auf diese Weise lexikalisch fixierte Zäsur von bleibender lebensweltlicher Relevanz ist: das Sprachgefühl deutscher Muttersprachler im Jahre 2000 legt das Urteil nahe (und auch schon das Amerikanismen-Wörterbuch von 1996 weist darauf hin), dass der Ausdruck *Twen* veraltet bzw. schon veraltet ist<sup>18</sup> – ohne im Sprachgebrauch des beginnenden 21. Jahrhunderts durch einen anderen Ausdruck mit derselben oder mit ähnlicher Bedeutung bzw. Referenz ersetzt zu werden. Denn auch der als eventuelle Ersatzausdruck in den 80er Jahren geläufige Ausdruck *Yuppie* (als Akronym für „young urban professional [people]“<sup>19</sup>) gehört wohl nur noch zum Passivwortschatz des Gegenwartsdeutschen und ist auch weniger als Altersklassenbezeichnung, sondern vielmehr als Bezeichnung für eine durch einen bestimmten ‚Lifestyle‘, durch bestimmte sozioökonomische Charakteristika gekennzeichnete Personengruppe zu verstehen.

### *Kid*

Wenn wir nun den Befund zum Aufkommen und zum ebenso raschen Veralten von *Twen* als Ausdruck kultureller Wahrnehmungs- und Gestaltungsmuster deuten, so wäre aus diesem Befund ein gewisses *Verblässen* des Altersklassenprofils der 20- bis 30-Jährigen abzuleiten. Parallel zu diesem Prozess und wohl nicht ganz unabhängig davon lässt sich in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts die sprachlich-begriffliche Konturierung einer *jüngeren* Altersgruppe, nämlich der ca. 2- bis 14-Jährigen, beobachten.<sup>20</sup> Die erstaunliche

---

<sup>16</sup> So im Titel eines Aufsatzes von Sabine Pape: „Bemerkungen zur sogenannten Teenager- und Twensprache“ (Pape 1970). Doch auch schon der Beitrag von Hans Marcus „Zum Twen-Deutsch“ thematisiert im Gegensatz zu der Einschränkung im Titel eben nicht nur die Sprache der *Twens*, sondern „die Sprache der Teenager und Twens“ (Marcus 1962:151).

<sup>17</sup> Dass genau diese Zäsur so neu nicht ist, macht ein Blick in das Adelung'sche Wörterbuch klar, wo es – im Hinblick auf den prototypischen männlichen Lebenslauf – heißt: „*Dreißig Jahr ein Mann*, d.i. im dreißigsten Jahre ist ein menschliches Individuum männlichen Geschlechtes ein völliger Mann, ob man gleich das männliche Alter schon von dem zwanzigsten Jahre an zu rechnen, und eine männliche Person zwischen dem 20sten und 30sten Jahre wenigstens aus Achtung gleichfalls schon einen Mann, oder doch einen jungen Mann zu nennen pflegt.“ Zur Bezeichnung des Menschen zwischen 20 und 30 steht im 19. Jahrhundert also nur die Modifikation der zeitgenössisch offensichtlich noch stärker auf das Lebensalter *jenseits* der Dreißig bezogene Bezeichnung *Mann* in *junger Mann* zu Verfügung; erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden Personen der Altersspanne zwischen 20 und 30 in einem Maß als eigenständige Gruppe wahrgenommen, dass dies zu dem entsprechenden Neologismus führt.

<sup>18</sup> Yang verzeichnet in seiner diachronen Analyse der Anglizismen in der Zeitschrift *Der Spiegel* (das Korpus bilden jeweils sechs Nummern der Jahrgänge 1950, 1960, 1970 und 1980) den Ausdruck *Twen* (und Komposita mit dieser Konstituente) nur in den Belegnummern von 1970 (Yang 1990:232).

<sup>19</sup> Duden 1994.

<sup>20</sup> Yang erhält in seiner Studie den ersten Beleg für *Kid* in den Spiegel-Ausgaben von 1980 (Yang 1990:202), vgl. auch Anm. 18 zu *Twen*.

Karriere, die das Lehnwort *Kids* seit den 70er Jahren im Deutschen gemacht hat,<sup>21</sup> kann als prototypisches Beispiel dafür stehen, dass Begriffe nicht nur Indikator, sondern auch Faktor und vor allem auch *Katalysator* gesellschaftlicher Entwicklungen sind. (Mit dem letztgenannten Begriff, dem des Katalysators, schließe ich mich einerseits an Reinhart Kosellecks Formel vom Begriff als Faktor geschichtlicher Bewegungen an,<sup>22</sup> möchte damit aber zugleich die Dynamisierungsleistung, die der Sprache bzw. die bestimmten Sprachgebräuchen im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen zukommen kann, begrifflich akzentuieren.) Im Ausdruck *Kids* und in den Mustern des Gebrauchs, den man von ihm macht, werden die gegenwärtigen Veränderungen im *sozialen Konzept* von Kind und Kindheit von der Sprachgemeinschaft begrifflich konturiert – in einem dynamischen (und auch noch nicht abgeschlossenen Prozess), der weitgehend unbewusst und im Sinne eines „Phänomens der dritten Art“ verläuft. Wie die Beleglage zum Aufkommen und zur Verbreitung von *Kids* vor allem im Sprachgebrauch der Massenmedien deutlich macht, konkurrenziert der Ausdruck *Kids* den Ausdruck *Kinder* zunehmend: war *Kids* zunächst als Bezeichnung für einen ganz spezifischen Kinder-„Typ“ (die entsprechende *social category*) bzw. für die entsprechende Perspektivierung des Referenzobjektes reserviert, so wird der Ausdruck zunehmend zum gängigen Ausdruck für Kinder überhaupt. Dies wiederum könnte als Hinweis darauf gelesen werden, dass sich nicht (mehr) zwei soziale Konzepte konkurrenzieren, sondern dass sich im gesellschaftlichen Bewusstsein der Sprachgemeinschaft das mit dem Ausdruck *Kids* verbundene neue soziokulturelle Konzept als Leitkonzept durchsetzt.<sup>23</sup>

Der spezifischen Semantik des Ausdrucks *Kids* entsprechen nicht zuletzt bestimmte Verwendungsmuster: Im Gegensatz zu den Ausdrücken *Teenager* und *Twen*, die im Deutschen häufig auch im Singular verwendet werden bzw. wurden und damit, als Gattungsbezeichnung, die Prototypikalität der angesprochenen sozialen Kategorie speziell in den Vordergrund rücken, kommt diese Verwendungsweise bei *Kid* (noch) relativ selten vor. Entsprechend ist es zwar ohne weiteres möglich, von einem jungen Mädchen zu sagen, sie verhalte sich halt *wie ein richtiger Teenager*, und auch im Fall von *Twen* erscheint die Äußerung „Er ist eben so ein richtiger Twen“ akzeptabel, während Formulierungen wie *?\*sie ist ein richtiges Kid* oder *?\*sie verhält sich wie ein Kid* (als Äußerungen über eine 10-Jährige) beinahe ungrammatisch erscheinen.

Tatsächlich zeichnet sich der Ausdruck *Kid* im Deutschen dadurch aus, dass er vorwiegend (und bis vor wenigen Jahren praktisch ausschließlich<sup>24</sup>) im Plural und darüber hinaus gerne mit bestimmtem Artikel verwendet wird: Es ist die (spezifische) Redeweise von „den *Kids*“, die einerseits den peer-group-Charakter der Altersgruppe signalisiert, auf die der Ausdruck referiert, und in der andererseits die (neue) soziale und nicht zuletzt auch kaufkräftige Selbständigkeit der so apostrophierten Kinder zur sprachlich und damit symbolisch vermittelten Botschaft wird.<sup>25</sup>

Analog zur Formel *Teens und Twens* wird der Ausdruck *Kids* im Übrigen häufig zur Zwillingsformel *Kids und Jugendliche* erweitert. Damit – mit dieser Formel – werden im

---

<sup>21</sup> Das Anglizismen-Wörterbuch verzeichnet den ältesten Beleg aus dem Jahr 1973; inzwischen ist das Lehnwort im Duden Fremdwörterbuch von 1990 und im großen Duden von 1994 verzeichnet.

<sup>22</sup> Vgl. Koselleck 1972, XIV.

<sup>23</sup> Zur ausführlicheren Darlegung der Verwendungsweisen von *Kids* im Deutschen vgl. Linke 2001 (im Druck).

<sup>24</sup> So vermerkt etwa der große Duden von 1994 sowie das AWB 1996 zu *Kids*: „nur Pl.“.

<sup>25</sup> Vgl. hierzu ausführlicher Linke 2001 (im Druck).

Deutschen der Gegenwart vor allem die Unter-Zwanzigjährigen, bis hinab zum kleinen Kind, begrifflich als Gruppe konturiert, eine Gruppe, der im gegenwärtigen gesellschaftlichen Bewusstsein offenbar mehr soziale Aufmerksamkeit entgegengebracht wird als der Gruppe der Über-Zwanzigjährigen.

### *Senior*

Die Personenbezeichnung *Senior* schließlich, mit der ich nun wieder zur eingangs erzählten Geschichte zurückkomme, weist ähnlich wie *Kids* gewisse bevorzugte Verwendungsweisen auf.<sup>26</sup> So ist die singularische Verwendung zwar durchaus möglich, wenn etwa in einer Bekannftschaftsanzeige ein „Senior, NR, 68–79, kultiviert, sportlich“ gesucht wird,<sup>27</sup> die Verwendung im Plural („Die Senioren wollen weder Bevormundung noch Bevorzugung“<sup>28</sup>) ist jedoch üblicher: Im „Tages-Anzeiger“, der zweitgrößten Schweizer Tageszeitung, lassen sich mittels einer Voll-Text-Suche für das Jahr 2000 268 Nennungen im Plural belegen, dagegen nur 31 im Singular.<sup>29</sup> Wir haben es hier also weniger mit der Bezeichnung für einen bestimmten Typus, für den einzelnen Repräsentanten (bzw. die Repräsentantin) einer Altersgruppe zu tun als vielmehr mit der Bezeichnung für die entsprechende Gruppe als solche, d.h. mit einer Personengruppenbezeichnung. Im Zusammenhang damit dürfte die häufige Verwendung des Ausdrucks als Bestimmungswort in Komposita stehen – im großen Duden von 1994 werden folgende Lemmata ausgewiesen: *Seniorenausweis*, *Seniorenheim*, *Seniorenkarte*, *Seniorenklub*, *Seniorenachmittag*, *Seniorenpass*, *Seniorenresidenz*, *Senioren-sport*, *Seniorenwohnheim*<sup>30</sup> – und die Liste ließe sich noch um viele weitere Beispiele ergänzen.<sup>31</sup> Dabei scheint – wie bereits erwähnt – der Gebrauch solcher Komposita dem Gebrauch des Simplex im Deutschen vorangegangen zu sein. Auch das 1977 erschienene *Wörterbuch der Neologismen in der deutschen Sprache seit 1945* von Alfred Heberth (1977) verzeichnet nicht etwa das Simplex *Senior*, sondern ein Kompositum, nämlich „Seniorentarif“, das mit der Erklärung: „ermäßigter Sondertarif bei den österr. Bundesbahnen für Pensionisten“ versehen ist.

---

<sup>26</sup> Ich stütze mich bei meinen Ausführungen zu *Senior* einerseits auf Wörterbucheinträge, andererseits auf eine unsystematische private Sammlung von Verwendungsbelegen im öffentlichen Sprachgebrauch (Tageszeitungen und Zeitschriften), vorwiegend aus den letzten 10 Jahren und schließlich auf die Ergebnisse einer Voll-Text-Recherche nach Belegen für *Senior/Seniorin/ Senioren/ Seniorinnen* (einschließlich der entsprechenden Komposita) im Jahrgang 2000 des Schweizer „Tages-Anzeigers“.

<sup>27</sup> *Zeitlupe* Nr. 5, Mai 2000, S. 50.

<sup>28</sup> *Neue Zürcher Zeitung* Nr. 283, 4. 12. 1993.

<sup>29</sup> Von den insgesamt 234 Nennungen im Plural sind 198 maskulin (*Senioren*, wobei diese maskuline Form häufig in geschlechtsneutraler Absicht verwendet wird) und 35 feminin (*Seniorinnen*). Die Form *SeniorInnen* ist nur einmal belegt.

<sup>30</sup> Bei den ebenfalls aufgeführten Komposita *Seniorenklasse* und *Seniorenkonvent* ist die Lesart des Bestimmungswortes eine andere bzw. liegen spezifische Sachkontexte vor (Sport im ersten und studentische Organisationen im zweiten Fall).

<sup>31</sup> Die Voll-Text-Recherche im Schweizer „Tages-Anzeiger“ ergibt für das Jahr 2000 insgesamt 87 Komposita (bei 54 Types), darunter etwa noch: *Seniorenwohnung*, *Senioren-Ferien*, *Seniorenzentrum*, *Senioren-Bewilligung*.

Interessant an diesem frühen österreichischen Beleg ist nicht zuletzt das damit vorliegende typische Wortbildungsmuster: Die semantische Struktur der Wortbildungskonstruktion *Seniorentarif*, die durch die entsprechende Paraphrase – Tarif *für* Senioren – verdeutlicht werden kann, gilt auch für alle oben aus dem Duden zitierten Komposita: Es handelt sich auch bei diesen jeweils um die Konstruktion *a für X*, d.h. um einen Ausweis *für* Senioren, ein Heim *für* Senioren, einen Klub *für* Senioren, einen Nachmittag *für* Senioren, ja auch um Sport nicht von, sondern *für* Senioren – denn auch wenn jeder selber turnen muss, so hebt der Begriff doch auf die speziellen Übungen bzw. auf spezielle sportliche Veranstaltungen ab, die auf die Zielgruppe der Senioren als auf eine bestimmte Altersgruppe ausgerichtet sind.<sup>32</sup> Komposita mit anderen Wortbildungsmustern existieren grundsätzlich (*Senioren-Interessengemeinschaft*, *Seniorengeneration*), sind aber (noch) deutlich weniger häufig.

Was nun das Simplex *Senior* anbelangt, so ergibt sich dessen Semantik nicht zuletzt vor dem Hintergrund solcher Komposita: Senioren erscheinen als Menschen, die in erster Linie über spezielle gesellschaftliche Zuwendung definiert sind. In der Folge davon wird in der Semantik des Begriffs die *deontische* Komponente (Fritz Hermanns<sup>33</sup>) besonders akzentuiert, d.h. die Komponente, die im Organonmodell von Karl Bühler als Appellfunktion des Zeichens erscheint und die im weitesten Sinn der Steuerung des Verhaltens des Zeichenrezipienten bzw. des Kommunikationspartners dient. Umgesetzt auf unser Beispiel heißt das: mit Senioren bzw. mit den Personen, auf die mit dieser Bezeichnung referiert wird, *muss* beziehungsweise *soll* etwas gemacht werden, sie erscheinen als Objekte von psychischer wie physischer Betreuung,<sup>34</sup> von ökonomischer wie kultureller Spezialbehandlung. Und das heißt auch: Wenn der im Eingangsbeispiel zitierte junge Mann die Personenbezeichnung *Senior* bzw. *Seniorin* als *Anredenomen* verwendet, so spricht er sein Publikum damit bereits als Bedürftige an – kein Wunder, dass meine Freundin sich dagegen verwahrt hat.

Auch wenn man die Wortbildungsmuster, die heute für Komposita mit der Konstituente *Senioren-* typisch sind, mit den Konstruktionen vergleicht, in denen die

---

<sup>32</sup> In Komposita wie *Seniorenklasse* oder *Seniorenkonvent* – beide ebenfalls als Einträge im großen Duden verzeichnet –, die als „Klasse *der* Senioren“ bzw. „Konvent *der* Senioren“ aufzulösen sind, hat das Erstglied jeweils eine andere Lesart: *Senioren-* bezieht sich hier nicht auf das Lebensalter, sondern auf Anciennität in institutioneller bzw. beruflicher Hinsicht: die Senioren der Seniorenklasse im Sport sind meist nicht älter als 25 Jahre.

<sup>33</sup> Hermanns 1995.

<sup>34</sup> Obwohl Einzelbelege im gegebenen Zusammenhang wenig aussagekräftig sind, sei hier doch eine Äußerung der Projektleiterin der Deutschen Direktmarketing-Akademie in Berlin zitiert, die in einem *Spiegel*-Interview davon spricht, dass das „Bild älterer Menschen in den USA mit Reife, Selbstbewusstsein und Souveränität verbunden“ sei, während „Senioren bei uns in einem Atemzug mit Hilflosigkeit genannt“ würden (*Der Spiegel* 39/2000:91). Interessant an diesem Zitat ist nicht zuletzt die Wortwahl, mit der die Sprecherin die vorgebrachte Differenzierung zwischen dem Alters-Stereotyp in den USA und in Deutschland unterstreicht: Im Falle der USA benutzt sie den Ausdruck „ältere Menschen“, der rein auf die Alterszuordnung abhebt, während sie mit Blick auf deutsche Verhältnisse von „Senioren“ spricht und damit den Ausdruck wählt, der nicht nur auf eine bestimmte Altersstufe, sondern auch auf als damit gekoppelt gedachte physische und soziale Defizite verweist. Wohl unfreiwillig deutlich wird diese „Defizitorientierung“ des Ausdrucks auch in einem Leserbrief an die Neue Zürcher Zeitung zur Frage von Geschwindigkeitsbeschränkungen innerorts, wenn es heißt: „Senioren, Kinder und nicht zuletzt auch die Vierbeiner sind auf die Rücksichtnahme seitens der Autofahrer angewiesen“ (NZZ Nr. 48, 27. 2. 2001, S. 61).



Personenbezeichnungen *Teenager*, *Twen* und *Kid* bevorzugt als Konstituente figurieren, lässt sich auf dieser formalen Ebene der genannte semantische Befund noch etwas detaillieren bzw. stützen. Komposita mit dem Bestimmungswort *Teenager*, *Twen* oder *Kid*, die sich ebenso wie *Seniorenheim* nach der inhaltlichen Struktur *a für X (Heim für Senioren)* auflösen lassen, existieren zwar (wie etwa „Teenager-Klub“,<sup>35</sup> „Twen-Schnuller“,<sup>36</sup> „Kids-Seite“<sup>37</sup>), sie haben jedoch meist okkasionellen Charakter, das heißt, sie sind im Gegensatz zu Komposita wie *Seniorenheim*, *Seniorensport* nicht lexikalisiert. Bei den Komposita mit *Kid* dominieren außerdem ganz auffällig die Bildungen, in denen einerseits *Kid* bzw. *Kids* nicht das Bestimmungswort, sondern das Grundwort bildet, und deren Auflösung in eine entsprechende Paraphrase die Struktur *Kids, die x-en* bzw. *Kids, die sich mit X beschäftigen* ergibt.<sup>38</sup> Hierher gehören Komposita wie *Computerkids*,<sup>39</sup> *Medienkids*, *Graffiti-Kids*, in welchen die *Kids* – ganz im Gegensatz zu den *Senioren* in Wortbildungskonstruktionen wie *Seniorenheim* – gerade nicht als Objekte der Zuwendung und Betreuung modelliert werden,<sup>40</sup> sondern in denen die *Kids* als handelnde Subjekte erscheinen.

Aus der ambivalenten Einstellung, die gerade diejenigen Menschen der Bezeichnung *Senioren* gegenüber haben, die von ihrem Alter her selbst als solche gelten könnten, wird deutlich, dass der mit der Bezeichnung allenfalls zunächst intendierte euphemistische Effekt<sup>41</sup> durch die Eigendynamik des öffentlichen Sprachgebrauchs und die damit verbundenen, hier nur knapp skizzierten semantischen Prozesse, zumindest teilweise unterwandert worden ist. Die Skepsis, die als Ursache wie als Folge solcher Prozesse hinsichtlich der potenziell pejorativen Aspekte des Ausdrucks in der Sprachgebrauchsgemeinschaft besteht, wird dort manifest, wo der Ausdruck nur mit entsprechenden lexikalischen oder (ortho-)graphischen

---

<sup>35</sup> AWB, Eintrag „Teenager“.

<sup>36</sup> Neue Wörter 1977: Der Ausdruck wird als Synonym zu „Trompete“ aufgeführt, als Beleg wird eine entsprechend humoristische Verwendung im Simplizissimus von 1960 angegeben.

<sup>37</sup> ZüriWoche 29. 1. 1998.

<sup>38</sup> Vgl. zu solchen Strukturtypen Ortner/Ortner 1984.

<sup>39</sup> Das Anglizismen-Wörterbuch vermerkt explizit, dass der Ausdruck „Kids“ besonders häufig in der Zusammensetzung „Computer-Kids“ vorkommt.

<sup>40</sup> Wie dies im Übrigen in Komposita mit dem Bestimmungswort *Kinder* noch weitaus eher der Fall ist, also etwa in *Kindergarten*, *Kinderkrippe*, *Kindernahrung*, *Kinderspielzeug* etc., was auf den semantischen Unterschied zwischen den Personengruppenbezeichnungen *Kinder* und *Kids* verweist.

<sup>41</sup> Es ist davon auszugehen, dass Bezeichnungen wie „Seniorenresidenz“, „Seniorenkarte“ etc. zumindest zum Teil in bewusst euphemistischer Absicht gebildet wurden, um Bezeichnungen wie „Altersheim“ bzw. „Altenheim“ oder „Alterskarte“ zu ersetzen, deren deutliche Referenz auf das fortgeschrittene Alter der Betroffenen offenbar zunehmend als diskriminierend empfunden wurde. Dem entsprechen auch sonstige Versuche, bei der Bezeichnung von Einrichtungen oder Angeboten für ältere Menschen lediglich auf metaphorischer Ebene auf das Alter der Zielgruppe anzuspieren, also etwa in Bezeichnungen wie „Club Edelweiß“ oder „Club Silberdraht“. Die semantische Prägung, die die Personengruppenbezeichnung „Senioren“ im Kontext von Komposita wie „Seniorenheim“ oder „Seniorenachmittag“ erfährt, macht diese Bezeichnung in der Folge allerdings ebenfalls zu einer latent diskriminierenden, die sich als Anredenomen ebenso wenig gebrauchen lässt wie dies für die Anrede „Alte“ in „Sehr geehrte Alte“ gelten würde.

hedges verwendet wird, also etwa in Formeln wie *so genannte Senioren* oder dann in Schreibweisen wie „*Senioren*“.<sup>42</sup>

Allerdings: Über die weitere semantische Entwicklung und damit auch über den Verbleib des Ausdrucks im Lexikon des Deutschen ist mit den Ausführungen über die bisherige Entwicklung noch keine Prognose gemacht. Der Ausdruck wie die entsprechenden Komposita begegnen im gegenwärtigen öffentlichen Sprachgebrauch zwar nicht übermäßig häufig, aber durchaus regelmäßig.<sup>43</sup> Und auch wenn sich noch keine eindeutigen Tendenzen ausmachen lassen, zeichnen sich in einzelnen Belegen neue Verwendungsweisen und damit verbunden neue semantische Entwicklungen ab. Die Tatsache, dass ein Artikel im Tages-Anzeiger vom Juli 2000 die Zukunft des als Transportschiff ausgemusterten Motorschiffes „Etzel“ metaphorisch als „Seniorenleben auf dem Zürichsee“<sup>44</sup> beschreibt, spricht zunächst einmal einfach für die semantische Produktivität der neuen Altersgruppenbezeichnung. Dass jedoch auch vermehrt – neue – Komposita begegnen wie etwa *Senioreneinsätze*, *Seniorenprojekt* und *Seniorenverein*,<sup>45</sup> die nicht mehr eindeutig nach dem Muster „a für X“ (Einsatz für Senioren, Projekt für Senioren, Verein für Senioren) zu paraphrasieren sind, sondern auch nach dem Muster „a von X“ (Einsatz von Senioren, Projekt von Senioren etc.) aufgelöst werden können bzw. die in ihrem Gebrauch sowohl die Lesart „a für X“ als auch „a von X“ ermöglichen,<sup>46</sup> lassen die Senioren nun auch als Handelnde, als Repräsentanten einer gesellschaftlichen Gruppe erscheinen, die sich nicht ausschließlich durch spezifische Bedürfnisse, sondern auch (oder gerade) durch spezifische Angebote und Aktivitäten auszeichnet.

### 3. Die Lücke

Doch nun zum Schluss nochmals zurück zur Frage nach der lexikalischen Lücke zwischen dem *Twen* und dem *Senior*, wobei man angesichts der nachgezeichneten Verschiebung im begrifflichen Zugriff auf die Altersklassen vielleicht schon von der Lücke zwischen den *Kids* und den *Senioren* sprechen müsste.

Mit anderen Worten: Wo bleiben all die Menschen, die weder das eine – Kids – noch das andere – Senioren – sind, sondern der Gruppe dazwischen zuzurechnen wären? Nun, diese

---

<sup>42</sup> So wenn es z.B. in einem Artikel des Schweizer „Tages-Anzeiger“ über das Bild der Alten im Fernsehen heißt: „Sie [alte Menschen, AL] wollen jedoch die gleichen Shows sehen wie andere auch und weniger Sendungen, die speziell für „Senioren“ gemacht sind.“ (Tages-Anzeiger, 9. Dezember 2000, S. 58)

<sup>43</sup> So stehen im Jahr 2000 die 233 Belege für *Senioren* aus dem „Tages-Anzeiger“ neben 335 Belegen für *Rentner*, 123 Belegen für *ältere Menschen* und 76 Belegen für *alte Menschen*.

<sup>44</sup> Tages-Anzeiger, 21. 7. 2000.

<sup>45</sup> Alle drei Ausdrücke (*Senioreneinsätze*, *Seniorenprojekt*, *Seniorenverein*) entstammen einem Artikel, der über den freiwilligen und unentlohnten Einsatz von älteren Menschen in Grundschulklassen zur Betreuung von kleinen Lerngruppen berichtet und den didaktischen Erfolg dieses Projektes beschreibt (NZZ Nr. 58, 10./11. März 2001).

<sup>46</sup> Wenn in dem Artikel, aus dem die hier zitierten Komposita stammen, von „Schülermeinungen zum Senioren-Projekt“ gesprochen wird, so ist letztlich unklar, ob hier ein soziales Projekt gemeint ist, in dem Senioren in einer Form von Beschäftigungstherapie an Schulen als Kleingruppenbetreuer vermittelt werden, oder ob hier ein von Senioren initiiertes gemeinnütziges Projekt gemeint ist, in welchem diese ihre Dienste als Kleingruppenbetreuer anbieten.

Menschen bleiben weitgehend unbenannt, d.h. sie sind als Altersgruppe mit einem eigenständigen soziokulturellen Profil *sprachlich* nicht erfasst.

Ich spreche von „weitgehend“, weil es natürlich durchaus Bezeichnungen für Personengruppen im Erwachsenenalter gibt, gerade auch Neologismen, gerne in Form von Lehnbezeichnungen aus dem Englisch-Amerikanischen. Hierher gehören vor allem Akronyme wie *Dinks* (‘double income no kids’), Kontaminationen wie der Ausdruck *Kidults* (wo die Wortverschmelzung von *kids* und *adults* die mit dem Ausdruck angesprochene Rollenverschmelzung ikonisch nachvollzieht) und auch der Ausdruck *Single* bzw. *Singles* gehört hierher. Alle diese Bezeichnungen referieren auf Menschen im Erwachsenenalter, grenzen dort aber wieder ein ganz bestimmtes Segment bzw. eine ganz bestimmte Untergruppe aus, die sich durch spezifische Charakteristika bzw. „category bound activities“ auszeichnet. Eine Personengruppenbezeichnung, die – in Analogie zu den vier bisher besprochenen – die Gruppe der 30- bis 65-Jährigen als eine einigermaßen deutlich umgrenzte *Altersklassengruppe* begrifflich konturiert und damit gleichzeitig soziokulturell profiliert, gibt es jedoch nicht.

Eine mögliche Erklärung dafür ist, dass genau diese Gruppe *nicht* als Gruppe wahrgenommen wird, und zwar insofern, als die Sprachgemeinschaft – nun verstanden als die Gruppe derer, die den öffentlichen Sprachgebrauch prägen – im Wesentlichen mit eben dieser (nicht benannten) Gruppe identisch ist. Oder, anders formuliert: die lexikalische Lücke ist keine Lücke, sondern der Standpunkt des Betrachters.

Tatsächlich sind sowohl *Kids* als auch *Teenager*, *Twen* und *Senior* in erster Linie Fremd- und nicht Selbstbezeichnungen. Bei den *Senioren* allerdings lässt sich nun – nach einer Phase der praktisch ausschließlichen Verwendung des Begriffs als Fremdbezeichnung – eine allmähliche Übernahme auch als Selbstbezeichnung feststellen. Zumindest in institutionellen Zusammenhängen, prototypisch im Kontext politischer bzw. sozialer Diskussionen und Forderungen, wird der Ausdruck *Senioren* gegenwärtig auch als Selbstbezeichnung von der entsprechenden gesellschaftlichen Gruppierung bzw. von deren Vertretern im öffentlichen Diskurs verwendet,<sup>47</sup> gelegentlich auch bereits in ‚privateren‘ Zusammenhängen, wenn es darum geht, in knapper Weise auf das eigene Alter hinzuweisen. So etwa wenn es in einem Ehepaar unterzeichneten Leserbrief an die Neue Zürcher Zeitung heißt: „Als reisefreudige Senioren werden wir ab sofort nicht mehr mit Swissair fliegen“.<sup>48</sup> Dass bei der Selbstcharakterisierung als „reisefreudige Senioren“ ein entsprechender Sprachgebrauch aus der Werbesprache als Vorlage gedient hat, ist zu vermuten, aber nicht zu belegen – zu vermerken bleibt jedoch, dass in dieser Selbstbezeichnung eine allenfalls negativ zu wertende Betreuungsdeontik in der Semantik von *Senioren* durch das Adjektiv „reisefreudig“ (bewusst oder unbewusst) neutralisiert wird.

#### 4. Vorläufiges Fazit

Abschließend lässt sich festhalten: Der Befund, dass bestimmte soziale Gruppen (zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt) in einer Sprachgemeinschaft zum begrifflich gefassten

---

<sup>47</sup> So etwa in der Selbstbezeichnung von politischen oder sozialen Gruppierungen (ein Beispiel ist die „Senioren-Arbeitsgruppe für Gerechtigkeit und Solidarität im Gesundheitswesen“, die im Sommer 2000 in Zürich gegründet wurde).

<sup>48</sup> Leserbrief von Armin und Tamara Flury, NZZ Nr. 57, 9. März 2001, S. 69.

Diskursgegenstand erhoben werden, lässt Rückschlüsse sowohl auf die kulturelle Aufmerksamkeit, die diesen Gruppen zukommt, als auch auf die definierende Gruppe zu. Und die Ausbildung *neuer* Gruppenbezeichnungen, neuer „sprachgeprägter Menschenbilder“ (so ein Ausdruck von Fritz Hermanns<sup>49</sup>), die mit historischen *Verschiebungen* in der gesellschaftlichen Relevanz und soziokulturellen Profilierung solcher Gruppen korreliert bzw. diese erst zum *diskursiv* und damit *intersubjektiv* greifbaren *sozialen Konstrukt* macht, kann dann auch als Indikator für Veränderungen in der Gruppe derjenigen verstanden werden, die die entsprechenden Fremdbezeichnungen verantworten, die zwischen einem unmarkierten „wir“ und dem begrifflich markierten „anderen“ unterscheiden. So wäre also für die Gegenwart zumindest zu diskutieren, ob die neue sprachliche Relevantsetzung der Gruppe der 2- bis 14-Jährigen durch den Ausdruck *Kids* auch den Rückschluss zulässt, dass die Über-Zwanzigjährigen nunmehr bereits zur unmarkierten „Wir-Gruppe“ zu rechnen sind, während mit der Bezeichnung *Senioren*, deren Altersgrenzen vage sind, aber im Sprachgebrauch latent nach unten ausgedehnt werden, Menschen über fünfundfünfzig oder sechzig<sup>50</sup> zunehmend aus dieser unmarkierten Gruppe ausgeschlossen werden.

Allerdings: Solche Rückschlüsse von *definierten* auf die *definierenden* Gruppen (die auch für viele andere Personenbezeichnungen aufschlussreich sind, ich verweise hier nur summarisch auf die Bezeichnungen für Frauen bzw. Gruppen von Frauen in unserer Gesellschaft) sind natürlich nicht nach einem simplen 1:1-Verhältnis zu ziehen. Und in der Ambivalenz der Einstellung gegenüber solchen Bezeichnungen wie *Kids* oder *Senioren*, die auch von vielen Sprachbenutzern und -benutzerinnen, die nicht diesen Gruppen angehören, als „affig“, „blöd“ oder eben diskriminierend abgelehnt werden, die sich aber *dennoch* im öffentlichen (und im Fall von *Kids* wie von *Senioren* zunehmend auch im privaten) Sprachgebrauch etablieren, zeigt sich die Dynamik der sozialen und kulturellen Prozesse, mit denen die entsprechenden Begriffsbildungsprozesse vielfach verschränkt sind.

Und eben dies – dass in der semiotischen Seismik des Sprachgebrauchs die kollektive Ausbildung sozialer Kategorien samt ihren Widersprüchen konkret greifbar wird – macht die begriffsgeschichtliche Analyse von Personen- und Personengruppenbezeichnungen zu einem praktikablen linguistischen Instrumentarium von Kulturanalyse.

## 5. Quellen

Adelung, Johann Christoph 1798: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen. Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig.

Anglizismen-Wörterbuch 1994: Der Einfluss des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. Begr. von Broder Carstensen, fortgef. von Ulrich Busse, unter Mitarbeit von Regina Schmude. Berlin/New York.

Brockhaus 1980: Der große Brockhaus in zwölf Bänden. Wiesbaden.

---

<sup>49</sup> Vgl. Hermanns 1994, v.a. 33f.

<sup>50</sup> Die Altersspanne, die der Begriff *Senior* umfasst, ist vor allem auch nach unten offen. So wird etwa im Zusammenhang von „Seniorenmarketing“ bzw. Werbung, die sich an die „neuen Alten“ bzw. explizit an die „Senioren“ wendet, synonym zum Begriff „Senioren“ von der „Generation 50plus“ gesprochen – womit die untere Altersgrenze bereits bei 50 Jahren anzusiedeln wäre (Artikel zu „Werbung entdeckt die Senioren“ in: *Alter & Zukunft*. Magazin von Pro Senectute Kanton Zürich, 3/2000, S. 22).

Linke, Angelika (2003): Senioren. Zur Konstruktion von (Alters-?)Gruppen im Medium Sprache. In: Annelies Häcki Buhofer (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen/Basel: Francke.

Brockhaus/Wahrig 1984: Deutsches Wörterbuch. Herausgegeben von Gerhard Wahrig, Hildegard Krämer, Harald Zimmermann. Stuttgart.

Duden 1994: Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden. Mannheim etc.

Duden Bd. 1 1961: Duden. Die Rechtschreibung. Mannheim etc.

Duden Bd. 5 1960: Duden. Das Fremdwörterbuch. Mannheim etc.

Duden Bd. 7 1963: Duden. Das Herkunftswörterbuch. Mannheim etc.

Duden Bd. 8 1972: Duden. Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen. Wörterbuch der treffenden Ausdrücke. Mannheim etc.

Duden Bd. 8 1986: Duden. Sinn- und sachverwandte Wörter. Wörterbuch der treffenden Ausdrücke. Mannheim etc.

Duden Universalwörterbuch 1983: Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim etc.

Duden Universalwörterbuch 1996: Duden. Deutsches Universalwörterbuch. Mannheim etc.

Küpper 1971: Heinz Küpper: dtv-Wörterbuch der deutschen Alltagssprache. München.

Longman Dictionary of American English 1983: Longman Dictionary of American English. A Dictionary for Learners of English. White Plains, NY.

Mackensen 1972: Deutsches Wörterbuch. Bearbeitet und herausgegeben von Lutz Mackensen. München.

Mackensen 1977: Lutz Mackensen: Deutsches Wörterbuch. München.

Neue Wörter 1977: Heberth, Alfred: Neue Wörter. Neologismen in der deutschen Sprache seit 1945. Wien.

Oxford English Dictionary 1993: The New Shorter Oxford English Dictionary on Historical Principles. Edited by Lesley Brown. Oxford.

Paul 1992: Hermann Paul [Helmut Henne, Georg Objartel] (1992): Deutsches Wörterbuch. 9., vollständig neu bearbeitete Auflage von Helmut Henne und Georg Objartel unter Mitarbeit von Heidrun Kämper-Jensen. Tübingen.

Wahrig 1966: Gerhard Wahrig: Das große deutsche Wörterbuch. Gütersloh.

Wahrig 1975: Gerhard Wahrig. Deutsches Wörterbuch. Gütersloh.

Wahrig 1980: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. München.

Wahrig 1986: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. München.

Wahrig 1997: Gerhard Wahrig: Deutsches Wörterbuch. Neu herausgegeben von Dr. Renate Wahrig-Burfeind. Gütersloh.

Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache 1964–77. Herausgegeben von Ruth Klappenbach und Wolfgang Steinitz. Berlin (DDR).

Wortfamilienwörterbuch 1998: Gerhard Augst: Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In Zusammenarbeit mit Karin Müller, Heidemarie Langner, Anja Reichmann. Tübingen.

## 6. Literatur

Braun, Peter 1997: Personenbezeichnungen. Der Mensch in der deutschen Sprache. Tübingen.

Bussmann, Hadumod 1990: Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart.

Deutsche Wortbildung 1991: Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache; eine Bestandsaufnahme des Instituts für Deutsche Sprache, Forschungsstelle Innsbruck. Vierter Hauptteil: Substantivkomposita. Schriftleitung: Lorelies Ortner. Berlin/New York.

Fleischer, Wolfgang/Irmhild Barz 1995: Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. Unter Mitarbeit von Marianne Schröder. 2., durchges. und ergänzte Aufl. Tübingen.

Hermanns, Fritz 1994: Linguistische Anthropologie. Skizze eines Gegenstandsbereichs linguistischer Mentalitätsgeschichte. In: Busse, Dietrich; Fritz Hermanns; Wolfgang Teubert (Hrsg.):

Linke, Angelika (2003): Senioren. Zur Konstruktion von (Alters-?)Gruppen im Medium Sprache. In: Annelies Häcki Buhofer (Hrsg.): Spracherwerb und Lebensalter. Tübingen/Basel: Francke.

Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. Opladen, 29–59.

Hermanns, Fritz 1995: Kognition, Emotion, Intention. Dimensionen lexikalischer Semantik. In: Harras, Gisela (Hrsg.): Die Ordnung der Wörter: kognitive und lexikalische Strukturen. Berlin/New York.

Koselleck, Reinhard 1972: Einleitung. In: Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland. Hrsg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhard Koselleck. Stuttgart 1972–92, Bd. 1: XIII–XXVII.

Linke, Angelika 1996: Sprachkultur und Bürgertum. Zur Mentalitätsgeschichte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart.

Linke, Angelika 1998: Sprache, Gesellschaft und Geschichte. Überlegungen zur symbolischen Funktion kommunikativer Praktiken der Distanz. In: ZGL 26/1998, S. 135–154.

Linke, Angelika (im Druck): Zur allmählichen Verfertigung soziokultureller Konzepte im Medium alltäglichen Sprachgebrauchs. Erscheint in: Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Hgg. von Matthias Kammerer u.a. Berlin/New York.

Löffler, Heinrich 1992: „Persönliche Kollektiva“ und andere Personenbezeichnungen im Alt- und Neuhochdeutschen. Ein sprachhistorischer Beitrag zu einem aktuellen Problem. In: Burger, Harald; Alois M. Haas; Peter von Matt (Hrsg.): Verborum Amor. Studien zur Geschichte und Kunst der deutschen Sprache. Festschrift für Stefan Sonderegger zum 65. Geburtstag. Berlin/New York, 34–46.

Marcus, Hans 1962: Zum Twen-Deutsch. In: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 18, 151–159.

Neuland, Eva 2001: Doing Youth. Zur medialen Konstruktion von Jugend und Jugendsprache. In: Sprachreport. Informationen und Meinungen zur deutschen Sprache. Hgg. vom Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. 1/2001, 5–11.

Ortner, Hanspeter/Lorelies Ortner 1984: Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung. Tübingen.

Pape, Sabine 1970: Bemerkungen zur sogenannten Teenager- und Twensprache. In: Muttersprache 80, 368–377.

Sacks, Harvey (1979): Hotrodder: A Revolutionary Category. In: Everyday Language. Studies in Ethnomethodology. Georg Psathas, ed. New York etc., 7–14.

Yang, Wenliang 1990: Anglizismen im Deutschen: am Beispiel des Nachrichtenmagazins Der Spiegel. Tübingen.